

Zitierhinweis

Toch, Michael: Rezension über: Gregor Maier, Wirtschaftliche Tätigkeitsfelder von Juden im Reichsgebiet (ca. 1273 bis 1350), Trier: Kliomedia, 2010, in: Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung, 120 (2012), 2, S. 503-504, DOI: 10.15463/rec.1189723459

MITTEILUNGEN
DES INSTITUTS FÜR
ÖSTERREICHISCHE
GESCHICHTSFORSCHUNG

copyright

Dieser Beitrag kann vom Nutzer zu eigenen nicht-kommerziellen Zwecken heruntergeladen und/oder ausgedruckt werden. Darüber hinausgehende Nutzungen sind ohne weitere Genehmigung der Rechteinhaber nur im Rahmen der gesetzlichen Schrankenbestimmungen (§§ 44a-63a UrhG) zulässig.

ter, S. 333–354) versucht die Andersartigkeit des vormodernen Verständnisses von Maßen und Zahlen und ihrer Anwendung zu vermitteln, was sich vielleicht mit Hilfe seiner zitierten früheren Arbeiten einfacher nachvollziehen lässt. Carl-Hans Hauptmeyer (Städtische Wirtschaft im Längsschnitt – oder warum die mittelalterliche Stadt weiterhin Modellcharakter besitzt, S. 355–371) galoppiert essayistisch (S. 355 Anm. 1) durch die Städte der Weltgeschichte und sieht im Austarieren von Interessen, Konflikten, Konkurrenz und Vernetzung die bleibende Lehre, die uns die mittelalterliche und frühneuzeitliche Stadt erteilt.

Wien

Herwig Weigl

Gregor MAIER, Wirtschaftliche Tätigkeitsfelder von Juden im Reichsgebiet (ca. 1273 bis 1350). (Arye Maimon-Institut für Geschichte der Juden, Studien und Texte 1.) Kliomedica, Trier 2010. 143 S.

Es ist dies ein weiteres Produkt der ungemein produktiven Forschergruppe um Alfred Haverkamp von der Universität Trier. Im Gegensatz zu den meisten Trierer Veröffentlichungen handelt es sich hier nicht um eine Dissertation, sondern wohl um ein Nebenprodukt der Dissertation des Verfassers über „Juden in den Kathedralstädten Augsburg, Regensburg, Salzburg und Passau während der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts, masch. Trier 2010“. Dies mag den etwas kompilatorischen Charakter des Büchleins erklären, das im großen und ganzen Informationen über die verschiedenen Lebenserwerbe von Juden zusammenstellt. Der chronologische Fokus – ca. 1273 bis 1350 – scheint ebenso von der Dissertation des Autors zu stammen. Das Jahr 1350 mit den intensiven Judenverfolgungen der Pestzeit kann tatsächlich als chronologischer Endpunkt dienen, bei „ca. 1273“ ist das weniger ersichtlich.

„Das Ziel der vorliegenden Untersuchung ist, die dem mittelalterlichen jüdischen Geldhandel (von der Forschung, M.T.) zugeschriebene Hegemonie zu hinterfragen und den durch vorherrschende Interpretationen verstellten Blick auf weitere wirtschaftliche Tätigkeiten der Juden zu öffnen“ (S. 13). Der Autor ist nicht allein in dieser Absicht, wie er auf S. 12f. selbst darstellt. Tatsächlich ist die Zahl der modernen Forscher mit ähnlicher Argumentation bedeutend, während als Vertreter der entgegen gesetzten „vorherrschende Interpretation“ vom Verfasser genau zwei zitiert werden. Davon ist der eine ziemlich betagt – Raphael Straus in 1939 – und die andere eine kaum für die Forschung repräsentative Amateurin (es scheint sich um das in deutschsprachigen Gefilden verbreitete Umding von „Ringvorlesungen“ zu handeln, bei denen junge Leute auf jedwedes Thema „angesetzt“ werden können). Das zentrale Argument des Buches – dass aschkenasische Juden ein breiteres Berufsspektrum als nur Geldhandel besaßen – ist richtig und wichtig, aber keineswegs neu.

Das vorliegende Buch, wie andere Werke der Trierer Schule, hat die lange Zeit ausschließliche Begründung auf lateinische Quellen zu Gunsten einer breiteren Quellengrundlage aufgegeben, die nunmehr auch hebräische Texte einschließt. Dies ist sehr zu begrüßen, zuweilen ist jedoch hier besondere Vorsicht geboten. Der Verfasser bezieht sich in einigen Punkten auf die zahlreichen Responsen des Rabbi Meir von Rothenburg, der hervorragenden rechtlich-religiösen Autorität der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts (starb 1293). Leider benutzte er die recht alte englische Übersetzung von Irving Agus (1947), um unter anderen zum Ergebnis eines Handels zwischen Ungarn und dem Westen Deutschlands in goldenen und kupfernen Gefäßen im 13. Jahrhundert zu gelangen. Der Punkt ist von Bedeutung: wenn Warenhandel im 13. Jahrhundert bestand, so verliert die Anschauung vom Geldhandel als dominantes Geschäft von Juden an Kraft. Leider ist die Quellengrundlage dafür ein Responsum eines Gelehrten des 11. Jahrhunderts, die mit über 42 weiteren Responsen Eingang in das Werk des Rabbi Meir von Rothenburg gefunden hat (siehe Abraham Grossman, *The First Sages of Ashkenaz* [Jerusalem 1988] 196f.). Dieser internationale Warenhandel gehört damit ins 11., nicht ins 13. Jahrhundert.

Trotz dieser Schwächen ist der vorliegende Band eine begrüßenswerte Bereicherung des Feldes, indem er eine gute Menge von lokalen Quellenstücken zur wirtschaftlichen Betätigung mittelalterlicher deutscher Juden zugänglich macht.

Jerusalem

Michael Toch

Malte HEIDEMANN, Heinrich VII. (1308–1313). Kaiseridee im Spannungsfeld von staufischer Universalherrschaft und frühneuzeitlicher Partikularautonomie. (Studien zu den Luxemburgern und ihrer Zeit 11.) Fahlbusch, Warendorf 2008. VIII, 423 S.

Jahrzehnte nach Absetzung und Tod Kaiser Friedrichs II. gelang es Heinrich VII. erstmals wieder, in einer inzwischen völlig veränderten Welt das vakante Kaisertum des römisch-deutschen Königs zu restituieren. Die Publikation, eine überarbeitete Münchener Dissertation, befasst sich nach einer Einleitung (mit biographischer Skizze und Darlegung der „Hauptfragestellungen“, dazu S. 16ff.) ermüdend breit in drei Abschnitten mit der Wiederherstellung des Kaisertums und seiner Einschätzung: „Strategie und Diplomatie im Vorfeld der Kaiserkrönung“ (S. 21–166), „Kaiserkrönung, Konflikteskalation und intellektueller Disput“ (S. 167–326), „Heinrich VII. und die Restitution des Kaisertums – Auswertung, Einordnung, Resümee“ (S. 327–385). Unübersehbar ist immer wieder die Diskrepanz zwischen der Propagierung einer universalen Kaiseridee staufischen Zuschnitts und der Realität des frühen 14. Jahrhunderts, zumal im Hinblick auf die realitätsferne Einschätzung der Verhältnisse in Italien und das fehlende militärisch-politische Durchsetzungsvermögen des Luxemburgers. Dem methodischen Ansatz einer „detaillierte(n) Gesamtexegese entscheidender Texte“ aus der Zeit von 1308 bis 1314 (S. 16) entsprechend wird das reiche Quellenmaterial in Zitaten der wesentlichen Stellen und „die mühsame Übersetzung der Originaltexte“ (S. 17) erleichternden bzw. ersetzenden Paraphrasen ausbreitet und analysiert. Berücksichtigung verdient hätte der beeindruckende Traktat *De ortu et fine imperii* Engelberts von Admont, der anders als Dantes *Monarchia* noch zu Lebzeiten Heinrichs VII. entstand und in Deutschland in singulärer Weise die Wiederherstellung des Kaisertums propagierte (dazu Karl Ubl, Engelbert von Admont [2000] 140–169).

Anhand der Auseinandersetzungen zwischen Heinrich VII. und Clemens V., Philipp IV. von Frankreich, Florenz und v. a. mit Robert von Neapel um die Grenzen des Kaisertums und seiner Rechte wird das Panorama der extrem unterschiedlichen zeitgenössischen Einschätzungen, Äußerungen, Stellungnahmen und der juristischen bzw. staatsrechtlichen Diskussion deutlich, ebenso das Arsenal der Argumente der zeitgenössischen politischen Theorie, in der die Rezeption des Aristoteles eine große Rolle spielt, der Theologie, des römischen Rechts und der Kanonistik. Es geht um die grundlegenden aktuellen Probleme der Zeit: Universalherrschaft (Weltherrschaft) des Kaisers, das Verhältnis zum Papsttum, die nationalstaatliche Souveränität, die Rolle des Lehensrechts und die Legalität prozessrechtlicher Verfahrensweisen, die der Kaiser beanspruchte.

Wien

Winfried Stelzer

Höfe und Residenzen geistlicher Fürsten. Strukturen, Regionen und Salzburgs Beispiel in Mittelalter und Neuzeit, hg. von Gerhard AMMERER–Ingonda HANNESSCHLAGER–Jan Paul NIEDERKORN–Wolfgang WÜST, red. von Tobias RIEDL–Jutta BAUMGARTNER. (Residenzenforschung 24.) Thorbecke, Ostfildern 2010. 552 S., farbige Abb.

Die Residenzen geistlicher Fürsten in kunst-, geistes-, architektur- und musikgeschichtlicher Dimension, gleichermaßen der großen wie kleinen geistlichen Fürsten, bilden das Thema des vorliegenden, thematisch heterogenen Bandes, dessen Kern um die Residenz der Salzburger Erzbischöfe (Tagung in Salzburg 19.–23. Februar 2008) kreist. Neben zwei allgemeinen Sektionen fokussiert die dritte Sektion (mit „Salzburg“ überschrieben) auf die Salzburger Residenz